

# Katastrophales Vorbild

Geschichtsklitterung trübt das wahre Bild des DDR-Gesundheitswesens

*Jeder zweite Ostdeutsche wünscht sich das Gesundheitssystem der DDR zurück. Das ergab eine dimap-Studie im Auftrag der Friedrich-Naumann-Stiftung. Doch viele ehemalige Bürger des sozialistischen Staates erinnern sich mit Grauen an ihre medizinischen Erfahrungen in der DDR.*

Nach Auffassung Erwin Sellarings, des SPD-Ministerpräsidenten von Mecklenburg-Vorpommern, hatte die DDR auch ihre guten Seiten. Ende März löste er mit seiner Aussage, die DDR sei kein totaler Unrechtsstaat gewesen, heftige Diskussionen aus. Vertreter aller Parteien – mit Ausnahme der Linken – widersprachen Sellarings Position entschieden.

Doch der Ministerpräsident ist keineswegs der Einzige, der zumindest Teile des diktatorischen Staates wertschätzt. Zum Beispiel das Gesundheitswesen: Dies ist laut Sellarings Vorbild für Gesundheitsreformen in der Bundesrepublik gewesen. Auch Menschen aus der Mitte der Gesellschaft, die die DDR realistischerweise als totalitären und menschenfeindlichen Staat auffassen, können zumindest dem Gesundheitswesen gute Seiten abgewinnen.

Bundesgesundheitsministerin Ulla Schmidt hat beispielsweise die ehemaligen Polikliniken der DDR als Vorbild für Gesamtdeutschland bezeichnet: „Da ist endlich mal was Gutes vom Osten auf den Westen übertragen worden.“ Und tatsächlich: Kritiker sehen in den Medizinischen Versorgungszentren (MVZ) die Nachfolger der DDR-Polikliniken.

## **Flaches Land wäre der Verlierer**

Die Polikliniken waren fachübergreifende Praxen, in denen größtenteils angestellte Ärzte verschiedener Fachrichtungen für die ambulante Versorgung der Bevölkerung zuständig waren. Als Vorteil dieses Modells wird die vermeintliche Kostenersparnis angeführt. Teure Geräte und Personalkosten könnten geteilt werden. Wenig erstaunlich, dass sich vor allem Krankenkassen für die Errichtung von MVZ und ähnlichen Einrichtungen stark machen und gelegentlich sogar daran



Schlange stehen vor der Toilette: Ein Einblick, der in den Polikliniken der DDR zum Alltag gehörte.

beteiligt sind. So steht zum Beispiel die Techniker Krankenkasse hinter der „HCM Health-Care Managers GmbH“, die in Köln, Hamburg, Berlin und Leipzig MVZ mit dem Namen „Atrio-Med“ leitet und ein neues Zentrum am Münchner Ostbahnhof eröffnen möchte.

Übersehen wird bei der Begeisterung für das Modell der Polikliniken, dass sie nur Einrichtungen für größere Städte sind. Die Patienten auf dem flachen Land wären die Verlierer, falls die Kliniken die kleineren Praxen verdrängen würden. Denn sie müssten weite Wege zurücklegen und damit Kosten und Unannehmlichkeiten auf sich nehmen. Und der Beweis, dass ein Zusammenschluss mehrerer Praxen in Form einer Klinik effizienter arbeitet als eine Praxisgemeinschaft oder eine Gemeinschaftspraxis, wurde bisher auch noch nicht erbracht.

**Betroffene warnen vor „Verbrämung“ der DDR**

Davon, dass sich die Polikliniken nicht als Vorbild für die medizinische Versorgung eignen, kann sich jeder überzeugen, der einen Blick in Internetforen wirft, die sich mit dem Thema befassen. „Der Mangel in ostdeutschen Polikliniken war allgegenwärtig, die Patientenzeiten unerträglich lang, die Einzelpersönlichkeit des Arztes konnte sich nicht entfalten“, lautet das Fazit des ehemaligen ärztlichen Direktors einer der größten Polikliniken der DDR, der sich zum Thema „DDR-Polikliniken bundesweit“ auf der Internetseite [www.PLanger.de](http://www.PLanger.de) zu Wort meldet, aber nicht namentlich genannt werden möchte. Er fährt fort: „Letztlich hatte die ärztliche Tätigkeit mit Freiberuflichkeit nicht das Geringste zu tun.“ Seiner Meinung nach gehört es zu den großen Irrungen sozialdemokratischer Gesundheitspolitik, wenn angenommen wird, dass Polikliniken nach DDR-Vorbild eine Lösung der Misere seien.

Als „absolute Katastrophe“ hat der Münchner Zahnarzt Dr. Michael Gleau das Gesundheitssystem der DDR kennengelernt. „Es bestand chronischer Mangel an Ärzten und Zahnärzten, da sie eklatant unterbezahlt waren. Eine Rückkehr zum DDR-Gesundheitssystem würde desaströse Arbeitsbedingungen für uns Mediziner zur Folge haben“, betont Gleau, der zu der Zeit, als er in der DDR lebte, am Blinddarm operiert wurde. „In dem Saal, in dem ich aufgewacht bin, lag ich mit mehr als 40 anderen Patienten“, berichtet er. Für

all diese Menschen hätten lediglich vier Toiletten zur Verfügung gestanden. Entsprechend seien die hygienischen Verhältnisse gewesen, erinnert sich Gleau mit Grauen.

Gleau findet es schockierend, dass die Linke als im Bundestag und vielen Landtagen vertretene und damit einflussreiche Partei offen für eine Rückkehr zum DDR-Gesundheitssystem wirbt. „Offensichtlich wollen einige Menschen nicht aus den Fehlern der Vergangenheit lernen.“

Gleaus Einschätzung bestätigt Dr. Norbert Pfützenreuter. „Wer sich das DDR-Gesundheitssystem zurück wünscht, kennt es entweder nicht oder möchte die DDR verbrämen“, erklärt Pfützenreuter, der nach einem gescheiterten Fluchtversuch zwei Jahre im Gefängnis sitzen musste und mit 21 Jahren in den Westen kam. Zu einer Verbrämung der DDR dürfe es nicht kommen, so Pfützenreuters Forderung, das sei die deutsche Gesellschaft den Opfern der Diktatur schuldig.

Ein anderer Arzt, der in einer Poliklinik der DDR gearbeitet hat, verfällt in blanken Zynismus, wenn er an diese Zeit zurückdenkt: „Sieht man von dem Lohn ab (jeder Kranfahrer hatte mehr) wären die Ärzte wirklich Gewinner, summarisch hätten sie es besser als Patienten: pünktlich Feierabend, Beutelsprechstunde (Patienten brachten kiloweise Westkaffee, Eier und Süßes, um schnelle Termine zu bekommen). Liebe Kollegen aus dem Westen: Ulla hat Recht. Von uns könnt Ihr siegen lernen.“ (Quelle: [www.PLanger.de](http://www.PLanger.de))

Tobias Horner

Neue Kurse in Köln und München

**Tätigkeitsschwerpunkt Endodontie**

Kursbeginn März 2010

**Hören Sie die Autoren des Farbatlas Endodontologie aus dem Thieme Verlag persönlich**

Prof. Dr. M. A. Baumann (Kursleiter und Organisator/Köln), Prof. Dr. C. Benz (München), Drs. Bürkle/Meißner (Salzburg), Dr. T. Clauder (Hamburg), Prof. Dr. D. Edelhoff (München), Prof. Dr. A. Filippi (Basel), Dr. H.-W. Herrmann (Bad Kreuznach), Prof. Dr. N. Linden (Meerbusch), Dr. T. Roloff (Hamburg), Dr. K. Schönenberger Göhring (Zürich)

**6 Jahre Endoplus Akademie**

Einzelheiten zum Programm finden Sie unter [www.endoplus-akademie.de](http://www.endoplus-akademie.de)

Infos unter: [info@endoplus-akademie.de](mailto:info@endoplus-akademie.de)

Stefan-George-Weg 9 · 50354 Hürth  
Tel. 02233 - 94 66 783 · Fax: - 784 · Mobil: 0177 - 28 43 107